

"Churchills Ideen" in Le Monde (2. September 1946)

Legende: Am 21. September 1946 kommentiert die französische Tageszeitung Le Monde den Appel Winston Churchills für die deutsch-französische Versöhnung und die europäische Einheit, den er zwei Tage zuvor in der Universität von Zürich lanciert hat.

Quelle: Le Monde. dir. de publ. BEUVE-MERY, Hubert. 21.09.1946, n° 544; 13e année. Paris: Le Monde. "Les idées de M. Churchill", p. 1.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL: http://www.cvce.eu/obj/churchills_ideen_in_le_monde_2_september_1946-de-460557cf-7207-4b5d-bcff-f93d2ccc94c3.html



Publication date: 06/07/2016

Churchills Ideen

Die zurzeit vorherrschende Situation ermöglicht es Churchill, frei zu sprechen. Dabei nimmt er einen Standpunkt ein, der nicht immer mit dem der aktuellen Politik übereinstimmt.

Churchill hat Zürich ausgewählt, um sich in dieser großen Schweizer Stadt an Frankreich zu wenden und ihm zu raten, zu einer Verständigung mit Deutschland zu gelangen. Hat er diese Wahl nicht getroffen, weil die Schweiz ein zweisprachiges Land ist, das sowohl die französische als auch die deutsche Kultur beherbergt, und weil er hier darauf hoffen konnte, auf ein Echo zu treffen?

Churchill zögert nicht, die einzelnen Gegebenheiten des Problems des europäischen Friedens, so wie es sich heute darstellt, auf den Kopf zu stellen.

Das Problem stellen seit dem Ende der Feindseligkeiten nicht mehr hauptsächlich die deutsch-französischen Beziehungen dar, sondern vielmehr die Beziehungen zwischen der Sowjetunion auf der einen Seite und England und den Vereinigten Staaten auf der anderen. Die Rivalität zwischen ihnen, die in vielen Teilen der Welt zu Tage tritt, hat sich nun auch auf Deutschland ausgedehnt. Wenn es den Beteiligten gelingt, in diesem Thema zu einer Einigung zu gelangen, so kann der Frieden gesichert werden. Wenn sie sich weiter um Deutschland streiten und versuchen, es auf ihre jeweilige Seite zu ziehen, ist nicht absehbar, wie eine Teilung Europas verhindert werden könnte.

Churchill gibt vor, diese Situation zu vergessen und macht die europäische Zukunft von der deutsch-französischen Verständigung abhängig. Seiner Meinung nach würde sie eine Föderation der Staaten unseres Kontinents ermöglichen. Er schließt hierbei weder England noch Russland aus, räumt ihnen jedoch eine Sonderstellung ein. Churchills Konzept zufolge würden sich die Vereinten Nationen in regionale Gruppen aufteilen. Europa wäre eine von ihnen, eine zweite würde von Amerika, weitere vom britischen Commonwealth und der UdSSR gebildet. Diese drei bereits bestehenden Gruppierungen wären die Freunde und in gewisser Weise die Paten des neuen Europas.

Ein solcher Plan würde auf einer doppelten Hypothese basieren, nämlich auf der Annahme, dass eine deutsch-französische Verständigung möglich und gleichzeitig effizient wäre.

Churchill sieht hierin allem Anschein nach kein ernst zu nehmendes Hindernis, außer auf emotionaler Ebene. Er erklärt ohne zu zögern, dass der Konflikt um das Ruhrgebiet bereinigt worden sei, da die „drei Großen“ gegen die Forderungen, die von französischer Seite gestellt worden waren, ihr Veto eingelegt haben; dass die Saarfrage von geringer Bedeutung sei und keinen deutsch-französischen Konflikt heraufbeschwören könne, da Frankreich nur eine wirtschaftliche Angliederung gefordert habe; dass die Befürchtungen der Franzosen bezüglich der deutschen Wiederbewaffnung durch eine langfristige Besatzung beseitigt werden könnten; dass diese Besatzung mit französischer Teilnahme eine ausreichende Garantie für unsere Sicherheit sei, in Erwartung einer Einigung, die ihm eine solidere Basis einräumen würde.

Die psychologischen Bedingungen für eine Annäherung sind zurzeit allerdings nicht gegeben. Die französische Öffentlichkeit ist durch das Scheitern der Versuche in der Zwischenkriegszeit enttäuscht worden und misstrauischer denn je. Frankreich hat sich durch den Nationalsozialismus, die deutsche Besatzung und das dadurch entstandene Leid sowie durch das Grauen der Deportationen von Deutschland entfernt. Stehen die Deutschen all dem positiver gegenüber? Sie sind Frankreich nicht feindlicher gesonnen als den anderen Besatzungsmächten, aber sie scheinen sich auch nicht besonders zu uns hingezogen zu fühlen. Sie haben andere Sorgen im Kopf.

Die materielle Situation der Deutschen ist sehr schwierig und wird es noch lange Zeit bleiben. Solange die militärische Besatzung anhält, werden sie nicht zu einer wirklichen politischen Unabhängigkeit gelangen, selbst wenn erneut eine zentrale Regierung eingerichtet würde. Wie also könnte Deutschland eine Geste machen, die nur von Bedeutung wäre, wenn sie frei und spontan wäre? Churchill schlägt auch die Ausarbeitung einer föderalen Verfassung vor, wobei keineswegs sicher wäre, dass sie bei den Deutschen auf Zustimmung stoßen würde.

Er geht davon aus, dass eine solche Geste dazu führen würde, dass Europa um Frankreich und Deutschland herum Gestalt annähme, und die anderen Staaten ihren Segen dazu gäben. Churchill weist jedoch darauf hin, dass nicht unbedingt alle Staaten grünes Licht gäben. Dieser Zweifel ist berechtigt, denn Radio Moskau hat darauf umgehend reagiert: „Man spricht nur von den Vereinigten Staaten von Europa, um das demokratische Lager zu spalten und die absolut notwendige Verschmelzung jener Kräfte zu verhindern, die in der Lage sind, den Kriegstreibern im internationalen reaktionären Lager Widerstand zu leisten.“

Macht diese Antwort nicht deutlich, dass, auch wenn eine deutsch-französische Verständigung jetzt möglich wäre, sie nicht den von Churchill erwarteten Effekt erzielen würde? Das Schicksal der Welt liegt in den Händen derer, die die Macht besitzen und nicht in den Händen derer, die sie verloren haben. Die einen können nicht die Verantwortung der anderen übernehmen. Aber die Umstände können sich ändern und Churchill hat vielleicht für die Zukunft gesprochen.